

Betrachtungsweise der Schöpfung dem Naturrecht und der Inkarnation nicht gerecht wird.

Die Arbeit will nicht mehr als ein Diskussionsbeitrag zur ökumenischen Missionstheologie sein. Sie bietet aber dem katholischen Leser außer wertvollen Informationen über die geschichtliche Entwicklung der ökumenischen Missionstheologie einen Einblick in die den ökumenischen Bestrebungen zugrunde liegenden Zusammenhänge. Sie ist darüber hinaus eine Einladung an die kath. Missionswissenschaft, auch ihrerseits zum ökumenischen Gespräch beizutragen. Die umfangreiche Bibliographie führt auch die Konferenzberichte lückenlos auf. (Eine kurze Zusammenfassung vom Verf. erschien in *Zeitschrift für Evangelische Ethik*, H 4 [1961] S. 203—211.)

Münster (21. 5. 1962)

Marita Estor

TRAGELLA, GIOVANNI BATTISTA: *Panorami Missionari d'Asia*. Editrice Missionaria Italiana/Mailand 1961. 281 S.

Das Buch behandelt die Lage der katholischen Mission in den Ländern Asiens, wie sie sich nach dem zweiten Weltkrieg entwickelt hat. Nach einem allgemeinen, einführenden Kapitel werden Indien, Pakistan, Ceylon, Rot- und Frei-China, Tibet, Korea, Japan, Birma, Vietnam, Indonesien, das „buddhistische Indochina“ (Thailand, Kambodscha, Laos), Malaia und Singapore besprochen. Einige Länder wie Indien, China, Japan und Vietnam erhalten sogar mehr als ein Kapitel. Es ist klar, daß solch eine Darstellung der Missionslage in den asiatischen Ländern wertvoll und willkommen ist, besonders da über diese Dinge vom Missionsstandpunkt aus selten Zusammenfassendes geschrieben wird.

Natürlich besteht immer die Gefahr, daß ein derartiges Buch schon veraltet ist, wenn es auf den Markt kommt. In diesem Fall war die Gefahr noch größer, da es sich um Aufsätze handelt, die schon vor Jahren anderswo veröffentlicht wurden. Der Verfasser war sich dieser Tatsache bewußt und hat darum am Schluß des Buches zu jedem Kapitel Ergänzungen angebracht, die die letzten Entwicklungen angeben. Es ist zu beachten, daß in diesem Buch nicht alle Länder Asiens behandelt werden. Über den islamischen Block Westasiens wird mit Ausnahme von Pakistan nichts gesagt, auch nichts über den Norden Asiens. Und doch sollte die Mission und die Missionswissenschaft diese Gebiete nicht aus dem Auge verlieren.

Manche werden die Missionslage in Asien ernster beurteilen, als der Verfasser es tut: Asien bleibt eins der größten Missionsprobleme der Kirche. Trotzdem muß man dem verdienten Missionswissenschaftler dankbar sein, daß er so viel Material zur jüngsten Kirchen- und Missionsgeschichte Asiens zusammengetragen hat

Würzburg (22. 6. 1962)

Bernward Willeke OFM

## RELIGIONSWISSENSCHAFT

HASENFUSS, JOSEF: *Was ist Religion?* (Der Christ in der Welt, IV. Reihe: Grundbegriffe des Glaubens, Bd. 5). P. Pattloch/Aschaffenburg 1962, 160 S.

Es spricht für die vorliegende ‚Enzyklopädie‘, daß sie in ihrer I. Reihe mit der Frage beginnt: „*Was ist der Mensch?*“ (4 Bde.). Nur vom Menschen und von der Auffassung vom Menschen her stellen sich und lassen sich alle Fragen stellen und vielleicht einer Lösung näher bringen, die den Christen in der Welt heute mehr denn je unmittelbar angehen. Wir wissen aber ebenso, wie sehr

noch heute der Mensch „das unbekannte Wesen“ (A. CARREL) ist und wie unterschiedlich die Auffassungen über ihn sind. Diese unsichere Situation erschwert verständlicherweise die Beantwortung aller Fragen, die sich vom Menschen her ableiten. Wie eng und daher stets frag-würdig auch bei obigem Titel die Zusammenhänge zu sehen sind, zeigt uns J. HASENFUSS in nachstehenden Formulierungen selbst: „Subjekt der Religion ist der Mensch, und zwar der ganze Mensch nach allen seinen leiblich-sinnlichen und seelisch-geistigen Kräften und Fähigkeiten und allen seinen Verhältnissen und Beziehungen im Leben und Zusammenleben“ (S. 20); entsprechend ist „Religion in ihrem umfassenden Wesen und in der Vielheit ihrer Ausgestaltung . . . Wahrheitserkenntnis, Gnosis, Glaube, Dogma, Gesetz, Ethos, Vollkommenheit, Pflicht, Kultus, Gottesgemeinschaft, Heilsordnung, Kult, Sakrament, Askese, Mystik“ (S. 34) und „bedeutet ebenso Weltüberwindung wie weltzugewandte Kulturarbeit . . . als zusammengehörige Seiten des religiösen Ideals“ (S. 35). In der Methode zur Lösung der Frage nach dem Wesen der Religion entschließt sich der Verfasser „für die der Religionswissenschaft, die die Frage nach Wesen, Grund, Ursprung, Entwicklung und Wahrheit der Religion und ihrer Stellung im Geistesleben zu erforschen und darzustellen hat“ (S. 6). „Was hier über die Religion gesagt werden soll, hat zunächst nicht praktisch-erbaulichen Charakter, sondern soll vielmehr ein nüchternes Durchdenken des religiösen Bewußtseins sein“ (S. 7). Dieses Durchdenken, das vom Leser „ein gewisses Vorverständnis zur Grundlage“ (S. 7) verlangt, kann von diesem nun in den 8 geist- und inhaltsreichen und sehr lesenswerten Kapiteln mitvollzogen werden (Wort u. Begriff der R., Der Mensch als Subjekt der R., Das Wesen der religiösen Beziehung zu Gott, Der Ursprung der R., R. und Entwicklung, Wesen u. Ideal der R. in Gegensatz u. Beziehung zum sozial-kulturellen Leben, Wege zu Gott und Wahrheit der R.). Allein schon wegen der Abhandlungen über „Unzulängliche und falsche Religionsauffassungen“ (S. 45—52) und „Unzulängliche Theorien über den Ursprung der Religion“ (S. 61—87) kann diese aufschlußreiche Schrift für die heute so zahlreichen angeblich „nüchtern“ Denkenden sehr nützlich sein, da sie feststellen müßten, daß der Mensch im Grunde nicht hinwegdiskutierbare religiöse Anlagen hat, die in ihm stets ein „Bewußtsein vom Göttlichen“ (Aristoteles) erhalten.

Es sei gewissermaßen in einer Fußnote zu obiger Besprechung angemerkt, daß der Rezensent in den Formulierungen des Verfassers, die den Menschen und sein Wesen betreffen, gelegentlich eine gewisse dualistische Grundauffassung zu erkennen glaubt, die sicherlich in der allgemeinen Enge unseres vorwiegend nur „logischen“ Denkens, in der damit zum Teil erklärbaren Verkümmernng unserer Sprache im Ausdruck für „un-logische“ Seinsweisen und in dem Bemühen um „Definitionen“ (definieren heißt „Grenze ziehen“, „abgrenzen“) ihren Grund hat. Wir möchten auf diese Schwierigkeiten im Ausdruck hinweisen und annehmen, daß „Leib“ und „Geist“ und „Seele“ abstrakte Begriffe sind, also keinen substanziellen Eigenwert besitzen und daher auch keiner realen Wertung unterliegen können, sondern im ganzen, hier besser im unteilbaren Menschen aufgehen. Wir können daher, um nur 3 kleine Beispiele anzuführen (alle S. 21), eigentlich nicht von einer „Verbindung von Geist und Leib“ oder von dem Seelischen als von einem „Zwischenbereich“ sprechen oder feststellen, daß „leiblich-sinnliche Organempfindungen irgendwelcher Art . . . als . . . Wesenskomponenten des religiösen Lebens“ ausscheiden. Der Mensch ist in jeder Hinsicht unteilbar! „Der Mensch“ ist in gewisser Hinsicht ebenfalls ein abstrakter Begriff, der aber in seiner Aussage der Wahrheit näher ist als die Annahme,

er bestünde aus zusammensetzbaren oder zusammengesetzten Teilen. Daß das Wort „Mensch“ ebenfalls ein abstrakter Begriff ist, macht es zudem noch besonders deutlich, daß er nicht ein absolut begrenzbares und endliches Wesen, sondern zur Welt hin offen und hier unablässig auf dem Wege zu Gott ist.

Frankfurt/M. (19. 8. 1962)

E. Schlee

MESCHKOWSKI, HERBERT: *Das Christentum im Jahrhundert der Naturwissenschaften*. Ernst Reinhardt/München-Basel 1961, 209 S.

„Nicht Kopernikus ist schuld (oder seine Nachfahren in der naturwissenschaftlichen Forschung), daß die Kirchen heute vielfach so leer sind. Die großen Kirchen haben viele ihrer Glieder deshalb verloren, weil sie die Gemeinschaft des Gesangbuches oder der theologischen Konzeption für wichtiger hielten als die, von der Jesus im neuen Testament spricht“ (201). Wohinter sich die Theologen, und zum Teil auch die Kirchen, vielfach verschanzt haben, ist ein System von Begriffen, das aus Bildern abgezogen wurde, die einem bestimmten Weltbild zugeordnet sind.

Dieses aber ist nicht mehr das heutige, besonders nicht des heutigen Naturforschers. Deswegen will MESCHKOWSKI aus dem „Wirklichkeitssinn des Wissenschaftlers“ (112) heraus „über einige rein theologische Aussagen kritische Anmerkungen aus der Sicht des ‚exakten Denkens‘ wagen“ (14); er „versucht, aus der rücksichtslosen Redlichkeit des naturwissenschaftlichen Menschen und seiner Einsicht in die Grenzen aller menschlichen Möglichkeiten einen neuen Zugang zum ‚Heiligen‘ zu gewinnen“ (8). Er stellt „Fragen an die Theologie, die sich aus den Einsichten der naturwissenschaftlichen Grundlagenforschung ergeben“ (130). Sein „Anliegen ist es, das Mißtrauen gegen die ‚fromme‘ ratio zu wecken“ (114), weil man „eine theologische Konzeption auch deshalb nicht akzeptabel finden darf, weil sie ‚befreiend‘ oder ‚tröstlich‘ ist“ (58).

MESCHKOWSKI wendet sich gegen unzulässige Verallgemeinerungen (61), gegen unangemessene Begriffe (63), die verheerende Wirkung offener oder versteckter Zulassung von Antinomien (98), gegen den Mißbrauch von Bildern (154 155), gegen die Über- oder auch Unterbewertung der Entmythologisierung (184 185 173), gegen Überlastung von Beweisen (164); er wendet sich gegen die unbekümmerte Eingleisigkeit (165) und die Selbstüberforderung der Theologen (168).

Selbst faßt MESCHKOWSKI zusammen:

„1. Wir fanden, daß der Mensch des naturwissenschaftlichen Jahrhunderts sich in einer durchaus ungemütlichen Situation befindet: Ihm ist die naive Sicherheit genommen, mit der Menschen früherer Jahrhunderte an ‚evidente‘ metaphysische Thesen glaubten. Er weiß aber auch, daß nur der jede metaphysische Frage für sinnlos erklären kann, der sich einem neuen Mythos, dem ‚Wissenschaftsmythos‘, verschreibt.

2. Es zeigt sich, daß die von den Kirchen angebotene ‚Sicherheit‘ dem kritischen Menschen unserer Zeit nicht ohne weiteres vertrauenswürdig erscheint. Es ‚stimmt‘ zu vieles nicht:

a) Das Weltbild der Bibel stimmt nicht.

b) Die Wunderberichte werden auch für den nicht ohne Einschränkung glaubhaft, der die Grenzen der naturwissenschaftlichen Methoden klar erkennt.

c) Das Verständnis der theologischen Symbole ist dem zeitlichen Wandel unterworfen.

d) In der theologischen Literatur findet sich vielfach eine Schlußweise, die dem in den exakten Wissenschaften Geschulten nicht annehmbar erscheint.